

**Ich habe die Hoffnung, dass die Menschen ihr Leiden erkennen:
den Mangel an Liebe**

Interview with Heinrich Jaenecke

Erstveröffentlichung in: *Der Stern*, Hamburg, Nr. 14 (27.3.1980), S. 306-309. - **Copyright** © 2004 by The Literary Estate of Erich Fromm, Ursrainer Ring 24, D-72076 Tuebingen, Germany, E-mail: frommfunk[at-symbol] aol.com.

STERN: immer mehr Menschen steigen aus der Industriegesellschaft aus, vor allem junge Menschen. Viele greifen zu Rauschgift, andere schließen sich asketischen Sekten an, andere gehen nach Indien zu einem Guru. Was sind die Gründe für diese Fluchtbewegung?

FROMM: Vielleicht darf ich noch hinzufügen: Viele steigen nur deshalb nicht aus, weil es nicht genügend Rettungsboote gibt. Aber es steigen immerhin so viele aus, um darin ein ernsthaftes Problem zu sehen.

STERN: Man geht in die Rettungsboote, wenn das Schiff sinkt. Geht unsere Industriegesellschaft unter?

FROMM: Man sollte sehr vorsichtig sein, den Untergang einer Gesellschaft zu prophezeien. Es sieht allerdings so aus, als ob unsere Industriegesellschaft langsam untergeht, aus einer ganzen Reihe von Gründen.

STERN: Welches sind die Hauptgründe?

FROMM: Vor allem, weil es eine Gesellschaft ohne Freude und ohne Liebe ist. Ich glaube, der Mensch kann ohne Freude und Liebe nicht leben. Natürlich, physiologisch stirbt er nicht, weil er keine Freude und keine Liebe hat. Das ist keine Todesursache, die von einem Arzt unterschrieben würde. Aber ich glaube, wenn man tiefer sieht, dann wird die Vitalität des Menschen durch den Mangel an Freude und an Liebe so geschwächt, dass es bei einer großen Zahl von Menschen zum Tode kommt.

STERN: Sie meinen Selbstmord?

FROMM: Nein, ich dachte eher an chronische Krankheiten, Gebrechen, mangelnde Energie im Alter, mangelnde Vitalität sogar in der Jugend - ein allgemeines Nachlassen der Vitalität, eine Art inneren Absterbens.

STERN: Sie haben diese innere Abgestorbenheit einmal die „Krankheit des Jahrhunderts“ genannt. Was ist die Ursache?

FROMM: Ich glaube, in der modernen Industriegesellschaft hat das Leben keinen Reiz und keine Vision mehr. Wenn das Leben keine Vision hat, nach der man strebt, nach der man sich sehnt, die man verwirklichen möchte, dann gibt es auch kein Motiv, sich anzustrengen, sich anzuspannen, einer Vision nachzuleben. Ich will vielleicht sagen, die Vitalität selbst ist das Resultat einer Vision. Wenn es keine Vision mehr gibt von etwas Großem, Schönem, Wichtigem, dann reduziert sich die Vitalität, und der Mensch wird lebensschwächer.

STERN: Mit anderen Worten: Die Erfüllung materieller Bedürfnisse, die sich die Industriegesellschaft als Hauptziel gesetzt hat, führt zur Schwächung der Vitalität?

FROMM: Ja, das glaube ich allerdings, und man kann es deutlich sehen. Wir sehen eine Gesellschaft, vor allen Dingen die Mittelklasse, gut genährt, gut gepflegt, wie Kühe in schönen Ställen, schön gereinigt, nur äußerst gelangweilt, fast bis zum Tode, weil es nichts gibt, wonach man strebt, wonach man sich sehnt, was inneren Aufschwung gibt.

STERN: Früher führte die Übersättigung einer Zivilisation oft zum Krieg, heute sind Gott sei Dank gewisse Barrieren gesetzt gegen einen Kriegsausbruch. Die Atomschwelle ist doch so hoch, dass ein Kriegsgrund nicht mehr so leicht herzustellen ist.

FROMM: Nun, ich bin dessen gar nicht so sicher. Es gibt, glaube ich, einen Grad von Langeweile und Interesselosigkeit, bei dem die Langeweile so groß, so unerträglich werden kann, dass sogar der phantastische Selbstmord einer ganzen Zivilisation durch einen Atomkrieg keine Überraschung wäre.

STERN: Aber wir haben ja eigentlich keine Langeweile, sondern eher ein wachsendes Krisenbewusstsein. Es gibt ein weitverbreitetes Gefühl der Angst. Umfragen haben gezeigt, dass die Mehrheit der Bevölkerung in der Bundesrepublik von den achtziger Jahren eine Verschlechterung ihrer Lage befürchtet.

FROMM: Richtig, wir haben Angst, und diese Angst ist wie die Langeweile ein Ausdruck der Unbezogenheit zur Welt, zum Menschen, zur Natur, zu allem Lebendigen. Wir wissen auch nicht, wie wir gegen die Angst ankommen sollen, denn alles, was wir tun, vergrößert unsere Angst. Wir bauen immer mehr Atomwaffen, und wir entwickeln einen Lebensstil, der immer mehr verängstigt. Wir sind uns selber immer weniger sicher, wir sind immer weniger wir selbst. Der Satz „ich bin“ als Ausdruck der Selbstentfaltung kann immer seltener mit Recht ausgesprochen werden.

STERN: Wie können wir unsere Selbstsicherheit und Vitalität zurückgewinnen?

FROMM: Die Frage ist so schwierig, dass man sie kaum beantworten kann. Denn ich glaube, dazu wäre eine vollkommene Kehrtwendung notwendig: Wie kann der Mensch sich wieder zum Menschen machen? Wie kann er sich von der Beherrschung durch die Dinge befreien? Von dem Sich-selbst-zur-Sache-Machen? Wie kann er wieder lebendig werden?

STERN: Viele suchen in den fernöstlichen Meditationsweisen einen Weg zur Befreiung. Halten Sie das für einen gangbaren Weg in der Industriegesellschaft des Westens?

FROMM: Ich halte die Übernahme der Meditation und auch der fernöstlichen Meditation für möglich, ja, sogar für sehr wünschenswert. Aber ich sehe auch die große Gefahr, dass daraus ein neuer Schwindel wird. Das heißt, dass die Meditation von falschen Gurus und allen möglichen Leuten ausgebeutet und zum Verkauf gestellt wird. Man kauft sich eine Stunde Heilsmeditation und denkt, wenn man das nun gemacht hat, dann ist schon alles wieder gut. Die Menschen sehen nicht - und das ist eigentlich eine alte religiöse Lehre -, dass es einer großen Anstrengung bedarf, um sich zu ändern, ja, um glücklich zu sein.

STERN: Können Sie das erläutern?

FROMM: Unsere Konsum- und Marktwirtschaft beruht auf der Idee, dass man Glück kaufen kann, wie man alles kaufen kann. Und wenn man kein Geld bezahlen muss für etwas, dann kann es einen auch nicht glücklich machen. Dass Glück aber etwas ganz anderes ist, was nur aus der eigenen Anstrengung, aus dem Innern kommt und überhaupt kein Geld kostet, dass Glück das „Billigste“ ist, was es auf der Welt gibt, das ist den Menschen einer Gesellschaft, die sich für alles bezahlen lässt, noch nicht aufgegangen. Deshalb meinen sie, die Reichsten müssten auch die Glücklichen sein.

STERN. Noch einmal zur Meditation. Bleibt sie immer eine Sache des einzelnen? Kann sie von einer Massengesellschaft übernommen werden? Das Christentum war ja eine Massenreligion und wurde auch in der Masse praktiziert - in der Kirche. Die östliche Meditation ist das Gegenteil. Der einzelne versenkt sich in sich selbst, auf der Suche nach dem Höheren.

FROMM: Ich glaube, der Begriff der Masse wirft hier komplizierte Probleme auf. Ich bin da sehr beeinflusst von meiner jüdischen religiösen Erfahrung. Im traditionellen jüdischen Gottesdienst ist eigentlich jeder ganz allein. Er ist nur von Zeit zu Zeit ein Teil der Masse, wenn gewisse Gebete von der ganzen Gemeinde gesprochen werden. Aber sonst ist der Betende ganz mit sich allein. Das zeigt sich sogar häufig in seiner Haltung - er versucht, in eine Ecke zu geben oder sich mit einem Betschal zu bedecken. Ich glaube, es gibt da eine große Kunst, die verbindet das Alleinsein und das Mit-den-anderen-Sein, wie es ja letzten Endes im Leben auch so ist. Es ist ja eigentlich das Geheimnis des Lebens oder die Aufgabe des Lebens, das Alleinsein und das Mit-den-anderen-Sein zu verbinden und weder in der Masse unterzugehen noch aber sich in einer narzisstischen oder egoistischen Weise von den anderen fernzuhalten.

STERN: Herr Professor Fromm, Sie und andere warnen seit langer Zeit vor den selbstzerstörerischen Tendenzen in der Industriegesellschaft. Haben Sie denn nicht oft das Gefühl, der einsame Rufer in der Wüste zu sein?

FROMM: Nein, ich habe nie das Gefühl, weil ich ständig spüre, dass in den Menschen noch ein Wille zum Lebendigen, zur Zukunft herrscht, den sie nur nicht zu äußern wagen, weil es so pathetisch klingt und weil sie sich so einsam fühlen und die Einsamkeit nicht durchbrechen können. Aber ich glaube, dass dieser Wille weiter verbreitet und weit stärker ist, als es den Anschein hat.

STERN: Aber offensichtlich ist doch die Mehrheit noch immer ganz zufrieden mit dieser Industriegesellschaft. Die meisten unterwerfen sich widerspruchslos den Zwängen, die man von ihnen erwartet und nur eine kleine Minderheit sucht und propagiert alternative Lebensformen.

FROMM: Ja, das sieht so aus. Aber wenn man sich einmal die Menschen ansieht und die Unzufriedenheit, den Mangel an innerer Freude, die Routine, die ihnen das Leben langweilig macht, auch die psychosomatischen Krankheiten, gar nicht zu reden von Selbstmorden oder von Fehlhandlungen in einem weiteren Sinn, dann glaube ich doch, gibt es viele Symptome, die zeigen, dass der Mensch diesen Zustand gar nicht so verarbeitet, wie er das vorgibt.

STERN: Es gibt die Zukunftsvision der perfekten Robotergesellschaft. Orwell und Huxley haben das beschrieben. Wir sind nur noch vier Jahre von 1984 entfernt. Halten Sie es nicht für denkbar, dass sich, zynisch ausgedrückt, eine Befriedigung der Menschheit durch totale Manipulation und totale Kontrolle erreichen lässt?

FROMM: Das glaube ich nicht. Der Mensch ist dazu geboren, lebendig zu sein. Die Robotergesellschaft muss an ihrer eigenen Langeweile zugrunde gehen. Wo kein Leben ist, im inneren Sinn von Lebendigkeit, muss das Leben auch im biologischen Sinn erlöschen. Es kann sich selbst auslöschen in einem Anfall von phantastischer Destruktivität, die sozusagen eine Perversion des Lebens ist. Denn Leben zerstören ist immer noch ein Ausdruck von Gewalt-über-Leben-Haben.

STERN: Um auf die Rettungsboote zurückzukommen, von denen Sie am Anfang gesprochen haben: Halten Sie es überhaupt noch für möglich, das Schiff vor dem Untergang zu bewahren, oder müssen wir alle in die Boote gehen?

FROMM: Nein, ich halte das für möglich. Ich glaube, der Lebenswille ist eine so tief eingewurzelte, biologische Tendenz im Menschen, die sich nicht nur in seinem physiologischen Dasein äußert, sondern auch in seinem Gehirn. Alles im Menschen ist darauf eingestellt, das Leben zu erhalten und das Leben zu fördern. Ich kann mir nur schwer vorstellen, dass der Punkt kommen könnte, wo der Mensch seinen Lebenswillen aufgibt, es sei denn, wie ich schon sagte, in einem Ausbruch allgemeinen Irre-Seins, das zur Selbstzerstörung führt.

STERN: Sie haben von der Notwendigkeit einer geistigen Kehrtwendung gesprochen. Brauchen wir dazu nicht ein neues Ethos?

FROMM: Ja, das ist allerdings das Wichtigste. Und da ist die Frage, wie schafft man ein neues Ethos? Und das ist, glaube ich, nur möglich, wenn die Mehrzahl der Menschen eines Tages sieht, so geht es nicht weiter, wir geben uns Illusionen hin. Mit all dem, was wir ausgeben, mit unserem ganzen Lebensstil sind wir nicht froh, auch die Kinder sind nicht froh. Und ich glaube, es ist nicht unmöglich, dass sich dann Menschen finden, die diese Wahrheit in einer überzeugungskräftigen Art verkünden werden. Denken Sie an die großen prophetischen Gestalten der Weltgeschichte, die in der Zeit der Not plötzlich aufgetreten sind und die Menschen zu sich selbst aufgerufen haben. Das ist natürlich nur ein schwacher Trost. Aber er ist vielleicht doch nicht ganz so schwach, denn diese Gestalten sind eben immer wieder erschienen.

STERN: Glauben Sie, dass ein neues Ethos, ein neues Bewusstsein, ohne eine lebensbedrohende Krise, etwa durch einen Atomkrieg, entstehen kann oder umgekehrt gesagt: Ist eine solche Krise notwendig, damit ein neues Bewusstsein entsteht?

FROMM: Nein, sicherlich nicht. Ein Atomkrieg wird die Menschen brutalisieren und verunmenschlichen. Ob er zu verhindern ist, entscheidet sich allerdings nicht am Tage vor seinem Ausbruch, sondern jetzt. Jetzt werden die Weichen gestellt, und wenn die Menschen glauben, dass sie sie später noch umstellen können, dann irren sie sich. Die Gewalt als solche schafft nie Neues. Das Neue muss schon dasein. Vor allem müssen die Gesellschaftsformen, die der Liebe im Wege stehen, durch solche ersetzt werden, die sie fördern. Es bleibt die Hoffnung, dass die Menschen ihr eigenes Leiden erkennen, das durch den Mangel an Liebe hervorgerufen wird. Aus diesem Leiden werden neue und starke Impulse zur Liebe erwachsen und damit auch zum Leben.